



PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300
A—F

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER 1050–1300

A–F

FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

BEGRÜNDET VON FRIEDRICH GERKE †

FORTGEFÜHRT VON
RICHARD HAMANN-MAC LEAN † UND OTTO FELD

HERAUSGEGEBEN VOM
KUNSTGESCHICHTLICHEN INSTITUT
DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

ZWANZIGSTER BAND



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2002

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

A–F

(CORPUS COSMATORUM II, 1)

MIT 388 ABBILDUNGEN



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2002

Publiziert mit Unterstützung
des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Claussen, Peter Cornelius:

Corpus Cosmatorum / Peter Cornelius Claussen. - Stuttgart : Steiner

(Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie ; ...)

2. Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300

1. A–F. – 2002

(Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie ; Bd. 20)

ISBN 3-515-07885-1



ISO 9706

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier. © 2002 by Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Sitz Stuttgart.
Druck: Rhein Hessische Druckwerkstätte, Alzey.

INHALTSÜBERSICHT

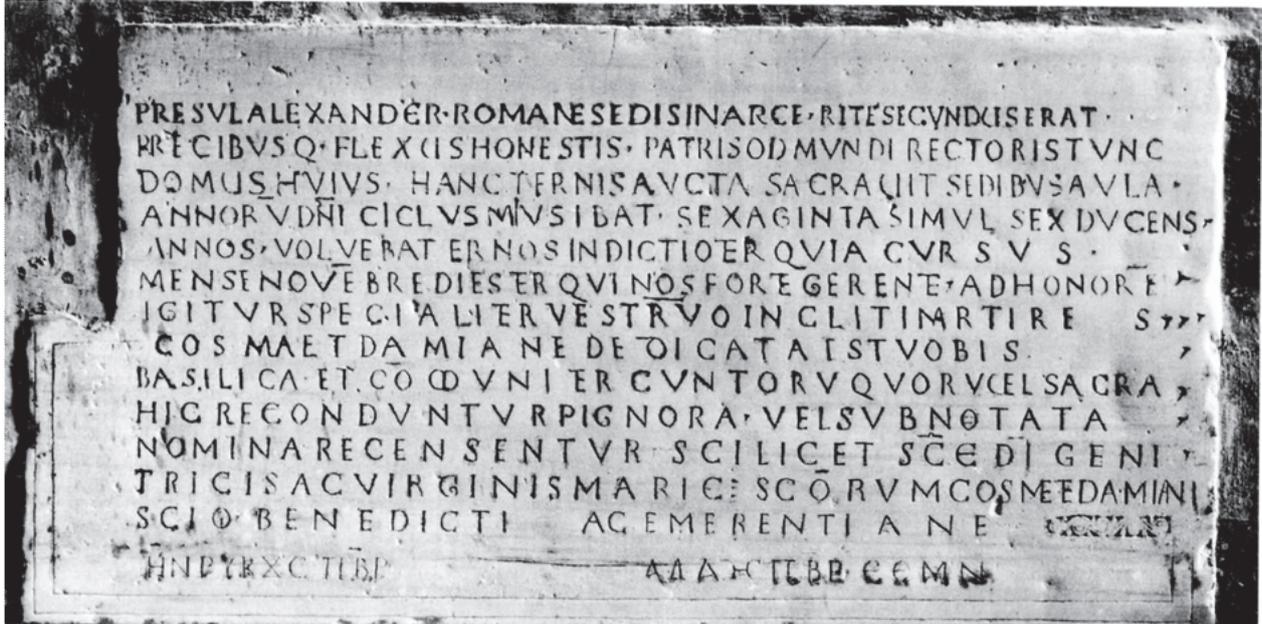
I.	
1. Vorwort	7
2. Einleitung	9
II.	
Die römischen Kirchen des Mittelalters A–F	
A.	
1. S. Adriano	21
2. S. Agata dei Goti	39
3. S. Agnese in Agone	46
4. S. Agnese fuori le mura	51
5. S. Ambrogio della Massima	66
6. S. Anastasia	67
7. S. Angelo in Pescheria	78
8. S. Antonio Abbate	83
9. S. Apollinare	93
10. SS. Apostoli	110
B.	
11. S. Balbina	121
12. S. Bartolomeo all’Isola	132
13. S. Basilio ai Monti	168
14. S. Benedetto in Piscinula	170
15. S. Biagio della Pagnotta	177
16. S. Bibiana	179
17. SS. Bonifacio ed Alessio	186
C.	
18. S. Cecilia in Campo Marzio	224
19. S. Cecilia in Trastevere	227
20. SS. Celso e Giuliano	265
21. S. Cesareo	269
22. S. Clemente	299
23. S. Cosimato	348
24. SS. Cosma e Damiano	360
25. S. Crisogono	386
26. S. Croce in Gerusalemme	412
E.	
27. S. Eusebio	444
28. S. Eustachio	454
F.	
29. S. Francesca Romana (S. Maria Nova)	466

III.

1. Quellen	489
2. Abkürzungsverzeichnis	489
3. Bibliographie	490
Abbildungsnachweis	506
Ausblick auf die Folgebände	507
Personenregister	508
Sachregister	512

S. COSIMATO

Auch SS. Cosma e Damiano in Trastevere und SS. Cosma e Damiano in Mica Aurea genannt.



276. Rom, S. Cosimato. Weihinschrift aus der Zeit Alexanders II. (1061–1073). (Foto Bibliotheca Hertziana)

Äußeres Tor zum Klosterbereich mit Prothyron nach außen und innen
Kreuzgang des 13. Jahrhunderts

GESCHICHTE

Ob das Kloster vor seiner Gründung im 10. Jahrhundert einen Vorgänger besaß, bleibt trotz des Fundes einer frühmittelalterlichen Schrankenplatte im Bereich der heutigen Kirche unklar.¹ Durch Dokumente im Regestum Farfense ist das Kloster im Zeitraum zwischen 936 und 949 als Gründung eines Laien, Benedictus Campaninus, gesichert.² Obwohl es bald zu den wohlhabendsten in Rom gehörte, geht die Forschung davon aus, dass es sich bei der Kirche um einen einschiffigen, nach Osten gerichteten Saal handelte.³

Unter Abt Odmundus (gest. 1075) kam es wahrscheinlich 1069 zu einer Restaurierung des Klosters, die auch eine Neuweihe der Kirche durch Papst Alexander II. (1061–73) miteinschloss: Die Weihinschrift (Abb. 276) blieb in der heutigen Kirche erhalten.⁴ Über Umfang und Gestalt der damals ge-

¹ Barclay Lloyd/Bull-Simonsen Einaudi (1998), Abb. 52; eine weitere vollständigere Platte aus karolingischer Zeit ist als Pfeilerseite im Kreuzgang eingemauert, ebda: Abb. 53. Karin Bull-Simonsen Einaudi in: Barclay Lloyd/Bull-Simonsen Einaudi (1998), S. 24–50 versucht eine Vorgängerkirche auch anhand der Klosterüberlieferung plausibel zu machen. Handfeste Nachweise stehen aber aus.

² Fedele, Carte, S. 22ff; Kuhn-Forte/Buchowiecki IV (1997), S. 348ff; Barclay Lloyd/Bull-Simonsen Einaudi (1998), S. 24–50.

³ Barclay Lloyd/Bull-Simonsen Einaudi (1998), S. 24–50, 86ff, die eine Anlehnung an den gleichfalls einschiffigen karolingischen Bau der Abteikirche in Farfa vermuten.

⁴ Forcella X, S. 309, 321; Kuhn-Forte/Buchowiecki IV (1997), S. 350; Barclay Lloyd/Bull-Simonsen Einaudi (1998), S. 132f.

tätigten Arbeiten gibt es keinerlei archäologischen Hinweis. Die Formulierung der Inschrift „HANC TERNIS AUCTAM SACRAVIT SEDIBUS AULAM“ hat Fedele als Hinweis auf eine Vergrößerung interpretiert.⁵ Die beiden großen korinthischen Kapitelle, der fragmentierte Schaft einer kannelierten Marmorsäule und sieben Säulenbasen, die im Lapidarium des Kreuzgangs (Abb. 287) aufbewahrt werden, könnten zu dieser Basilika des 11. Jahrhunderts gehören, die wir uns dann mit Säulen und Spolienkapitellen im Langhaus vorzustellen hätten. Innerhalb der bisher bekannten Beispiele substantieller Renovatio aus dem Beginn der Reformzeit in Rom ist S. Cosimato vermutlich eines der frühesten Beispiele.

Um 1230 entzog Gregor IX. (1227–41) das Kloster den Benediktinern, um es 1234 einer weiblichen franziskanischen Gemeinschaft zu geben, die im Orden der Klarissen aufging. Die Stiftung zweier signierter Glocken 1238 deutet darauf hin, dass ein Glockenturm vorhanden war.⁶ Die Äbtissin Jacopa Cenci lässt 1246 Kirche und Kloster renovieren. In dieser Zeit wird auch der erhaltene Kreuzgang (Abb. 283–287) begonnen worden sein. Viele der Äbtissinen entstammen bedeutenden römischen Adelsfamilien. Von der Inneneinrichtung aus dem Hochmittelalter hat sich (auffälligerweise!) fast nichts erhalten. Einzig ein rechteckiges Fragment mit Mosaikinkrustationen, das heute im Nordflügel des Kreuzgangs eingemauert ist, zeugt von der Ausstattung des 13. Jahrhunderts und könnte von einem Grab stammen.

Einschneidend sind Baumaßnahmen unter Sixtus IV. in den Jahren 1475–1482. Neu erbaut wird der Konvent und ein zweiter, zusätzlicher Kreuzgang (Abb. 282), letzterer in Renaissanceformen. Der Turm dagegen, der 1481/82 neu hochgezogen wird, hält sich in der Struktur ganz an die traditionelle Form römischer Glockentürme des 13. Jahrhunderts. Schließlich entsteht unter Innocenz IV. (Gründungsinschrift 1475 am Portal) auch die Saalkirche mit ihrer schlichten Frührenaissance und Spätgotik vereinende Giebelfassade und findet im Wesentlichen die Form, in der sie erhalten ist. Neufassungen des Innenraums hat es im 17. und im 19. Jahrhundert gegeben.⁷

TORANLAGE ZUM KLOSTERBEREICH (PROTHYRON)

Die Tordurchfahrt (Abb. 277–281) in den Klosterbereich ist durch einen äußeren und einen inneren Vorbau (Prothyron) architektonisch akzentuiert und durch ein aufgesetztes Obergeschoss turmartig überhöht worden.⁸ Durch alle Restaurierungsphasen hat der Torbau seine mittelalterliche Substanz bewahrt, obwohl das Straßenniveau erheblich angestiegen ist und dadurch die Benutzbarkeit als Tordurchfahrt schon in den vergangenen Jahrhunderten (Abb. 278) erheblich erschwert gewesen sein muss. Der besondere Wert liegt nicht nur darin, dass man sich anhand dieses Restes ein Bild von der Bedeutung des verlorenen mittelalterlichen Benediktinerklosters SS. Cosma e Damiano machen kann, von den erhaltenen Toranlagen der römischen Gegend, S. Clemente (siehe dort Abb. 248), SS. Vincenzo ed Anastasio und S. Saba, ist dieses Tor eindeutig das älteste. Der Modulus des Backsteinmauerwerks spricht deutlich für eine Datierung ins 11. bis frühe 12. Jahrhundert.⁹ Da ausschließlich Spolien für die Marmorteile verwendet wurden, gehört die Architektur zur ersten Phase der hochmittelalterlichen Renovatio.¹⁰ Vieles spricht dafür, dass diese repräsentative Architektur Teil der Erneuerung des Klosters unter Abt Odmundus und schon um oder bald nach 1069 entstanden ist. Dann wäre das Außentor von S. Cosimato (Abb. 277) ein wichtiges Zeugnis der Anfänge benediktinischer Renovatio im römischen 11. Jahrhundert.

Als möglicherweise jünger erweist sich das Obergeschoss, das auf dem flachen Giebeldach aufsitzt. Das reiche Backsteingesims mit Sägezahnornamentik (Abb. 277) spricht, folgt man Joachim Poeschke,

⁵ Barclay Lloyd/Bull-Simonsen Einaudi (1998), S. 94f. Ob es sich um eine Verlängerung des Kirchenraums oder die Umwandlung eines Saales in eine Basilika handelte, könnten nur Grabungen klären.

⁶ de Blaauw, Campanae (1993), S. 374f. Die identischen Signaturen lauten: A.D. M.C.C.XXXVIII BARTHOLOMEUS PISANUS ME FECIT. Eine der Glocken wird heute im Vestibül des Kapitelsaals bewahrt. Eine dritte Glocke länglicher Form, die um 1970 noch im Kreuzgang gezeigt wurde, stammt vermutlich sogar aus dem 12. Jahrhundert und dürfte die älteste erhaltene Glocke in Rom sein.

⁷ Kuhn-Forte/Buchowiecki IV (1997), S. 352f.

⁸ Im Jahr 2001 ist der kleine Vorbau des Außenportals durch eine mächtige, an Elefantenkäfige erinnernde Vergitterung von der Außenwelt abgeschnitten worden. Das mag nach dem Anschlag auf S. Giorgio in Velabro 1993 verständlich und gut gemeint sein. Trotzdem ist es eine barbarische Verunstaltung.

⁹ Barclay Lloyd/Bull-Simonsen Einaudi (1998), S. 98ff.

¹⁰ Claussen, Renovatio (1992).



277. Rom, S. Cosimato. Prothyron im späten 19. Jahrhundert (Fotothek KHI Zürich)

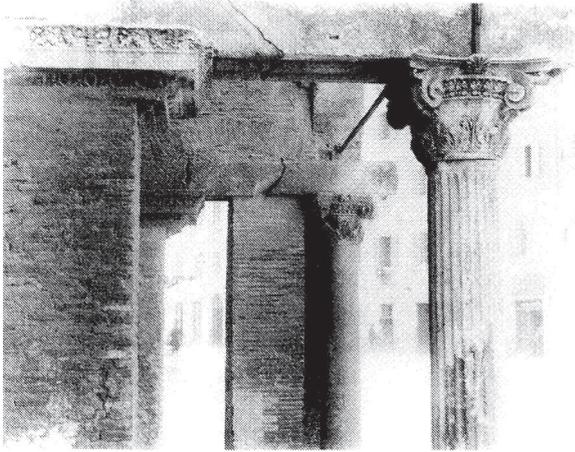


278. Rom, S. Cosimato. Bleistiftzeichnung des Prothyrons von Theodor Leopold Weller, 1826. Reiss-Museum Mannheim (Foto J. Christen, Reiss-Museum)

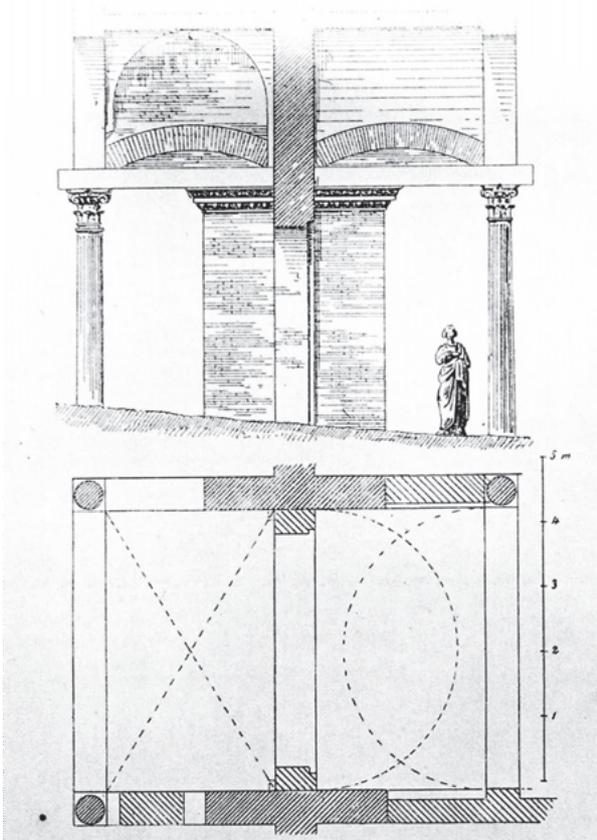
für eine Datierung in die Mitte des 12. Jahrhunderts.¹¹ Die Mauertechnik unterscheidet sich allerdings nicht vom Unterbau. Auch spricht die strukturelle Logik der beiden nach außen und innen gerichteten Prothyra (Abb. 280) dafür, dass man von Beginn an einen Unterbau für einen ausreichend tiefen Raum darüber schaffen wollte.¹² Welche Funktion der Raum gehabt haben könnte, ist unklar. Für eine

¹¹ Poeschke, Kirchenbau (1988), S. 5. Allerdings entspricht die Backsteintechnik nach Barclay Lloyd/Bull-Simonsen Einaudi (1998), S. 99, Anm. 75 der des Untergeschosses. Inwieweit die Gesimsornamentik wirklich als festes Datierungskriterium herangezogen werden kann, muss noch weiter diskutiert werden.

¹² Überspitzt könnte man sagen, hier ist es gelungen, einen sechs Meter langen Raum mithilfe beidseitig vorgestellter Säulen auf einer 0,80 m tiefen Mauer balancieren zu lassen. Vgl auch den eindrucksvollen Längsschnitt, den Dehio/v. Bezold,



279. Rom, S. Cosimato. Äußeres Prothyron in der Durchsicht von Norden (nach Barclay Lloyd/Bull-Simonsen Einaudi)



280. Rom, S. Cosimato. Prothyron im Grundriss und Längsschnitt nach Dehio/v. Bezold, Baukunst (1887), Bd. 1 (Foto Marburg)

Torkapelle ist er in der heute erhaltenen Form zu niedrig. Doch ist der Dachaufsatz eine Fachwerkkonstruktion aus späterer Zeit.

Nicht mehr zu klären ist, ob das Erhaltene der Sockel eines Turmaufsatzes gewesen ist oder sein sollte. Wenn man die Tradition der Tortürme des Frühmittelalters einrechnet, so könnten sehr wohl ein oder zwei weitere Geschosse vorbereitet worden sein, das obere vielleicht wie am karolingischen Torturm von SS. Quattro Coronati durch Arkaden geöffnet.¹³ Eine gewisse fortifikatorische Bedeutung hatte die Ummauerung und Toranlage eines Klosters im 11. und 12. Jahrhundert gewiss, besonders wenn man die damalige isolierte Lage am Fuß des Gianicolo bedenkt.

Beschreibung: Das Tor selbst durchbricht die Klostermauer mit einem niedrigen Bogen und wird nach außen von Travertinquadern umgeben, die vermutlich in nachmittelalterlicher Zeit eingefügt wurden. Vor den Eingang legt sich nach außen und nach innen je ein geräumiges Prothyron (Abb. 277, 281) dessen runder Bogen jeweils von Spolien Säulen mit antiken Kapitellen getragen wird. Die Gewölbezonen ruhen auf marmornen Architravbalken (Abb. 279), die ihrerseits auf der Mauerseite jeweils auf kräftigen Backsteinpfeilern mit dekorierten Marmordeckplatten aus Spolienteilen aufliegen. Die Distanz bis zur Säulenstütze muss der Architrav frei überbrücken. Er trägt dabei die Last des Überbaus. Statisch ist das eine unsichere Sache. Der südliche Architrav des inneren Prothyrons ist samt der tragenden Säule schon im Mittelalter von einer seitlichen Stützmauer ersetzt worden. Außen ist der südliche Architrav mehrfach gebrochen und wurde im 19. Jahrhundert von einem untergezogenen Backsteinpfeiler abgestützt. Stiche des 18. Jahrhunderts und eine sehr detaillierte Zeichnung von 1826 (Abb. 278) zeigen die Architravzone noch frei begehbar.¹⁴

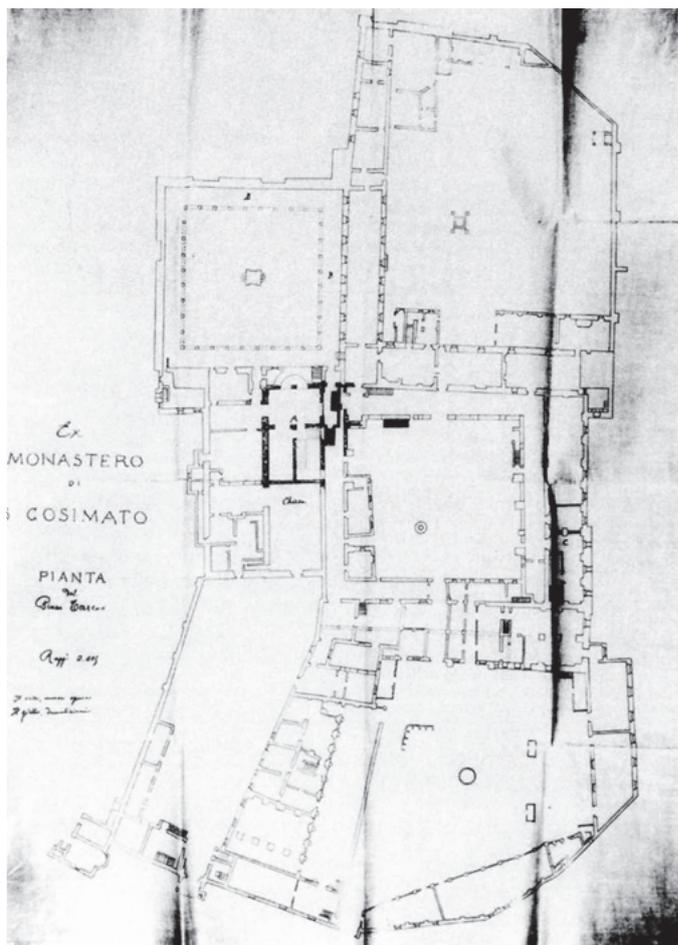
Baukunst (1887) Bd. 1, Tf. 26 (siehe Abb. 280) wiedergibt. Die Innenfassade als Stich bei Rohault de Fleury, Les saints I, S. 510. Im Zeichnungskorpus des Seroux d'Agincourt (BAV, Vat. lat. 9839, fol. 58r) findet sich eine Ansicht, ein Grundriss und ein Längsschnitt der Anlage, die im späten 18. Jahrhundert angefertigt wurden. Im Längsschnitt hat der Raum über dem Torgewölbe eine respektable Höhe.

¹³ Siehe Krautheimer IV, S. 16f, 34, Anm. 3.

¹⁴ Kupferstich von G. Vasi (1758), siehe Barclay Lloyd/Bull-Simonsen Einaudi (1998), fig. 11; besonders wichtig und bisher in der Literatur nicht berücksichtigt die Zeichnung von Theodor Leopold Weller (1826), Mannheim Städt. Reiss-Museum (Abb. 278). Ausstellungskatalog Theodor Leopold Weller (1802–1880). Zeichnungen im Reiss-Museum, Mannheim 1981/82, S. 27, Nr. 5.



281. Rom, S. Cosimato. Prothyron Innenseite (Foto Claussen)



282. Rom, S. Cosimato. Grundriss des Klosterkomplexes 1892 (ACSR, AABBA, II, II, busta 402, All. B. 13 nach Barclay Lloyd/Bull-Simonsen Einaudi)

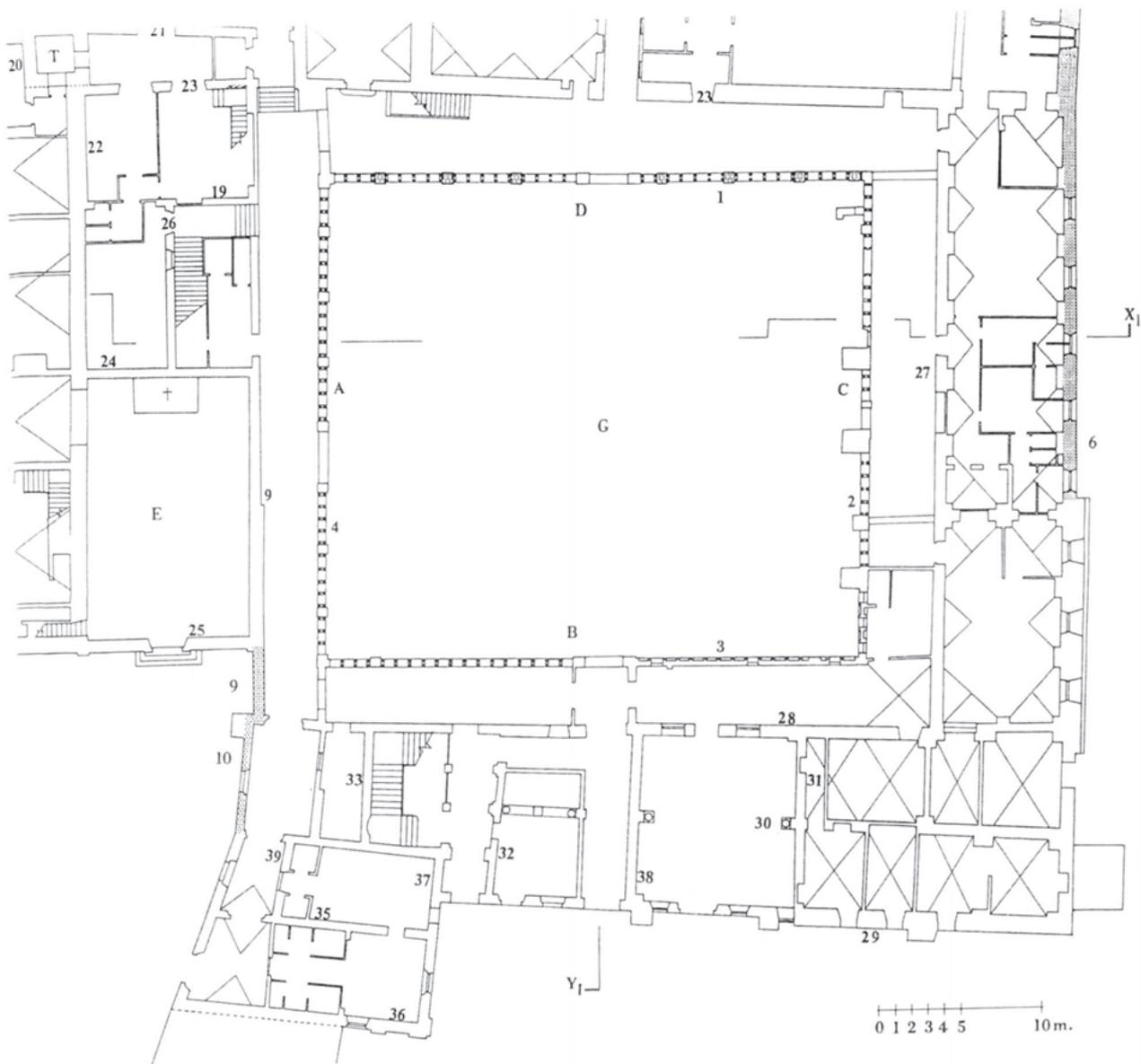
Ein abgetrepptes flaches Ziegelgesims trennt giebelförmig zwischen der Zone der Bogenöffnungen und ihrem auf den Dachschrägen aufsitzenden Obergeschoss. Mit Ecklisenen und einer Mittellisenen und dem waagrecht abschließenden Backsteingesims präsentiert es sich nach innen und außen (Abb. 277, 281) bemerkenswert gleichartig.

Der Hauptunterschied zwischen äußerem und innerem Prothyron liegt in der Art der Gewölbe (Abb. 280). Das innere setzt den Bogen als Tonnengewölbe bis zur inneren Tormauer fort. Nach einer Terminologie, die ich für strukturell verwandte Portalvorbauten aufgestellt habe, könnte man eine derartige Konstruktion Portaltriumphbogen nennen.¹⁵ Nach außen bildet das Prothyron (Abb. 277) dagegen einen kreuzgratgewölbten Vorhallenraum mit hohen Schildwänden, von denen wenigstens das Portaltympanon noch im frühen 19. Jahrhundert mit einer vielfigurigen Komposition, in der eine Stiftergruppe (Abb. 278) deutlich auszumachen ist, ausgemalt war.¹⁶

Ein weiterer Unterschied zwischen außen und innen ist in der Auswahl der Spolien zu bemerken. Die besseren Spolienkapitelle schmücken die Außenfront (Abb. 277, 279): Zwei gleichartige Kompositkapitelle, von denen eins auf einem kannelierten Säulenschaft ruht. Die Kapitelle an der Innenseite (Abb. 281) könnte man zwar ebenfalls komposit nennen. Sie unterscheiden sich aber stark von dem präzisen Schnitt der Gegenstücke außen. Schwer zu entscheiden, ob es sich um mittelalterliche Nachahmungen handelt. Das südliche der beiden vermutlich ja. Hier liegen die Akanthusblätter flach und lederartig auf dem Kelch. Es herrscht allein die Linie und diese ist in der Zone der Spiralen und des Eierstabs ziemlich unsicher und wenig präzise. Möglich, dass sich hier ein Steinmetz des 11. Jahrhunderts an einer Antikenkopie versucht hat.

¹⁵ Über diese besondere Form, einen Bogen frei und mit seitlichen Durchgängen vor ein Portal zu legen, ausführlich Claussen, *Chartres-Studien* (1975), S. 27ff. Ein Beispiel des 12. Jahrhunderts findet sich an der Abteikirche Saint-Macé (Maine-et-Loire). Der Gotik um 1200 gehören dann die Portaltriumphbögen an der Westfassade der Kathedrale von Laon (ehemals seitlich durchbrochen) und an den Querhäusern der Kathedrale von Chartres an. Über den Typus und die mögliche Bedeutung des in Italien verbreiteten „protiro“ Gandolfo, *Il protiro* (1984); ders., *La façade* (1991), S. 309-319.

¹⁶ Auf der Zeichnung von Weller (siehe Anm. 14, Abb. 278) recht deutlich zu erkennen. Im oberen Teil wohl eine Deesis mit seitlichen Heiligen. Darunter links eine Gruppe von vier Personen in Devotion (Stiftern?), von denen zwei bärtig zu sein scheinen. Eine entsprechende Gruppe wäre in dem verdeckten Teil rechts zu ergänzen. Der Eindruck spricht mehr für eine neuzeitliche als eine mittelalterliche Entstehung. Vielleicht gehört das Bild zu den Erneuerungen der Zeit Sixtus IV.



283. Rom, S. Cosimato. Grundriss des Kreuzganguntergeschosses nach Barclay Lloyd/Bull-Simonsen Einaudi

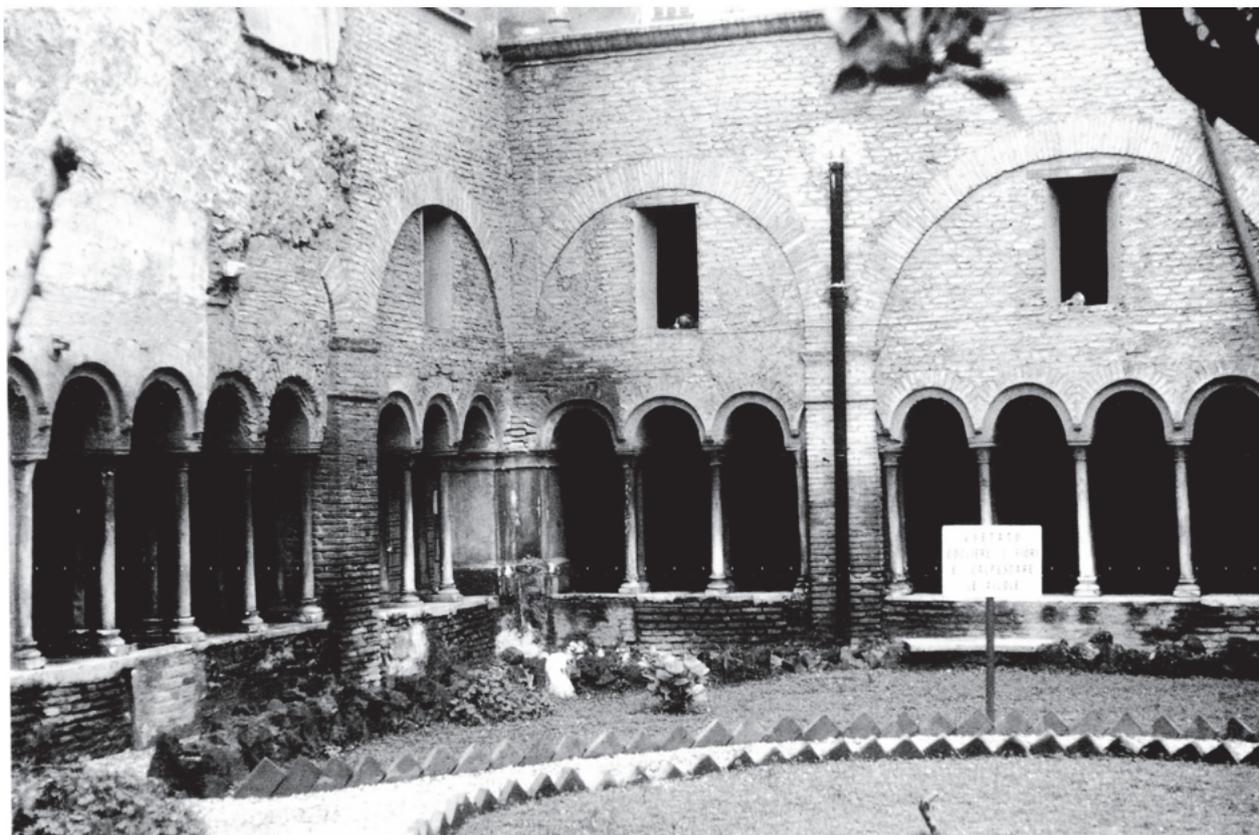
KREUZGANG

Das rechteckige Binnengeviert des Kreuzgangs (Abb. 283–287) misst 34,1 mal 30,5 m und ist damit im Vergleich zur Grundfläche des aktuellen Kirchengebäudes von enormer Größe.¹⁷ Das untere Arkadengeschoss ruht auf einem gemauerten Backsteinsockel (Abb. 284), der mit Marmorplatten bedeckt ist. Ungefähr in der Mitte der Nord-, Ost und Westseite wird der Sockel durchbrochen von hohen bogenförmigen Zugängen. Das System der Arkaden (Abb. 286) ist an der Nord- und an der Ostseite am deutlichsten erhalten. Jeweils acht große Backsteinbögen überfangen auf Backsteinpfeilern, die z.T. mit einem Marmorkapitell eine toskanische Ordnung andeuten, die eigentlichen Kreuzgangsarkaden. Diese werden von marmornen Zwillingsssäulen mit Sockelplatte, Basis und mehrheitlich gekoppelten Kelchkapitellen abgestützt. Nur die Bögen (Abb. 285), die den Eckpfeilern benachbart sind, sind mit drei

¹⁷ Barclay Lloyd/Bull-Simonsen Einaudi (1998), S. 101–106, Tav. 1. Vgl. auch die Ansichten und Überblickspläne bei Rohault de Fleury, *Les saints I*, S. 510.



284. Rom, S. Cosimato. Nördliche Kreuzgangseite (Foto Claussen)



285. Rom, S. Cosimato. Nordwestliche Kreuzgange (Foto Claussen)

Arkaden schmäler als die regulären sechs inneren Abschnitte, in denen jeweils vier Arkaden unter einem Bogen zusammengefasst sind. Insgesamt sind etwa 250 Marmorsäulchen verwendet, deren Schafthöhe zwischen 0,80 m und 1 m variiert. An einzigen, aber längst nicht an allen Säulen sind Buchstaben und Zeichen eingeritzt, die möglicherweise die Hersteller beim Produktionsprozess für den Stücklohn kenntlich machen sollten, so wie man es von Steinmetzzeichen annimmt.¹⁸

Durch die Asymmetrie der Seiten und durch spätere Eingriffe, vermutlich auch durch eine uneinheitliche Entstehung ist das eben beschriebene Schema nicht überall gleichmäßig zu beobachten. Joan Barclay Lloyd hat den bisher einhelligen Eindruck, der Kreuzgang sei um 1240 in der frühen Zeit der Klarissen entstanden, durch differenzierte Beobachtung der Backstein-Mauertechnik revidiert.¹⁹ Es ergeben sich mindestens zwei Phasen. Am Sockel des Westflügels will sie sogar frühmittelalterliches Mauerwerk erkannt haben, Teile des West-, Nord- und Ostflügels stammen im Sockelbereich aus dem 11.–12. Jahrhundert und sind folglich Reste eines Vorgängerkreuzgangs. Dazu kommen Ergänzungen (in zwei Phasen) aus dem 13. Jahrhundert, die besonders den südlichen Teil des Kreuzgangs betreffen.

Unterzüge dieser Zeit machen deutlich, dass auch ein Obergeschoss aufgesetzt wurde. Das heute erhaltene Obergeschoss des Kreuzgangs stammt allerdings aus nachmittelalterlicher Zeit.²⁰ Die Untersuchung der Mauertechnik hat deutlich gemacht, dass in dem heutigen Kreuzgang noch Teile des

¹⁸ Ich hatte ursprünglich eher an Versatzmarken gedacht, wie sie an anderen Kreuzgängen des 13. Jahrhunderts im römischen Gebiet überliefert sind. Siehe Claussen, Magistri (1987), S. 78f.

¹⁹ Golzio/Zander (1963), S. 61 datierte z.B. das unter Kreuzganggeschoss in die Zeit um 1240. Dagegen nun Barclay Lloyd/Bull-Simonsen Einaudi (1998), S. 102ff.

²⁰ Den Einzelformen nach hätte ich wie Kuhn-Forte/Buchowiecki IV (1997), S. 356 an die Zeit Sixtus IV. gedacht. Barclay Lloyd/Bull-Simonsen Einaudi (1998), S. 106 denkt dagegen an das 16. oder 17. Jahrhundert.



286. Rom, S. Cosimato. Säulen und Kapitelle im Nordflügel des Kreuzgangs (Foto Claussen)

benediktinischen Vorgängers aus dem späten 11. oder aus dem 12. Jahrhundert stecken. Ein Teil der schlichten Kelchblattkapitelle (Abb. 286) könnte, auch wenn es ganz ähnliche Formen im 13. Jahrhundert gibt, aus dieser Zeit stammen. Eine Parallele dafür findet sich in dem etwas besser zu datierenden Kreuzgang von S. Cecilia.²¹ Das Gros der Kapitelle ist aber sicher in der Zeit der Siftungstätigkeit der Äbtissin Jacopa Cenci (1246) entstanden. Gegenüber den prunkvollen Kreuzgängen von S. Giovanni in Laterano und S. Paolo fuori le mura erweist er sich als schlichter Zweckbau, im Anspruchsniveau trotz seiner respektablen Größe deutlich tiefer als der Kreuzgang von S. Scholastica in Subiaco.²²

²¹ Siehe im Abschnitt über S. Cecilia S. 240ff.

²² Siehe Claussen, Magistri (1987), S. 75ff.



287. Rom, S. Cosimato. Inneres der nördlichen Kreuzgangseite (Foto Claussen)

LITERATUR ZU S. COSIMATO

Brutio BAV, Vat. lat. 11884, fol. 21–38; Stevenson BAV, Vat. lat. fol. 181ff; Rohault de Fleury, *Les saints I* (1893), S. 509f; Fedele, *Carte*; Huelsen, *Chiese* (1927), S. 240f; Armellini/Cecchelli (1942), S. 815–821; Ferrari, *Monasteries* (1927), S. 103ff; F. Caraffa, E. Lotti, *San Cosimato, l'abbazia e la chiesa di Mica aurea in Trastevere*, Rom 1971; Avagnina, *Strutture* (1976/77), S. 173–255, 208ff; Krautheimer, *Rome* (1980), S. 300f; Barclay Lloyd, *Masonry techniques* (1985), S. 225–277, 252; G. Sicari, *Monastero dei Santi Cosma e Damiano in Mica Aurea: sue proprietà in Roma*, in: *Alma Roma* 23, 1982 (2–3) S. 30–44; Gigli, *Trastevere, V* (1987) S. 28–49; Poeschke, *Kirchenbau* (1988), S. 5; Kuhn-Forte/Buchowiecki IV (1997), S. 347–63; Barclay Lloyd/Bull-Simonsen Einaudi (1998).